# Der Stern.

**Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.**

Gegründet im Jahre 1868.


„Und wer da sagt, daß kleine Kinder der Taufe bedürfen, verleugnet die Barmherzigkeit Christi, und setzt die Versöhnung durch ihn, und die Macht seiner Erlösung bei Seite. ..... Denn sehet, alle kleinen Kinder und auch diejenigen, welche kein Gesetz haben, leben in Christo. Denn die Macht der Erlösung kommt zu allen denen, die kein Gesetz haben; daher kann derjenige, welcher nicht verdammet ist, oder unter keiner Verdammung steht, sich nicht bekehren, und einem solchen nützet die Taufe nichts." (Moroni 8:20 u. 22.)


**No. 17.** | 1. September 1904. | 36. Jahrgang.


## Joseph Smith als Wissenschafter.


Von Dr. John A. Widtsoe, Direktor der Landwirtschaftlichen Experiment-Station in Logan, Utah.


Aus der „Improvement Era."

IX.

### Die geologische Zeitrechnung.

(Fortsetzung.)

Im ersten Kapitel seines Buches zählt Moses die Reihenfolge der Begebenheiten der Schöpfung auf. Zuerst wurde Licht auf die Erde gebracht und von der Dunkelheit geschieden, „und der Abend und der Morgen waren der erste Tag." Dann wurde das Firmament in Mitten der Gewässer gegründet, „und der Abend und der Morgen waren der zweite Tag." Nach jeder Gruppe von schöpferischen Ereignissen folgt der gleiche Ausspruch, „und der Abend und der Morgen waren der dritte (vierte, fünfte und sechste) Tag." Diejenigen, welche auf der buchstäblichen Auslegung der Sprache in der Bibel beharrten, behaupteten, daß das Wort Tag, wie es im ersten Kapitel des ersten Buches Moses gebraucht wird, einen Tag von 24 Stunden bedeute, und daß alle Begebenheiten der Schöpfung von einem allmächtigen Gott in einhundertvierundvierzig irdischen Stunden zusammengefaßt und ausgeführt wurden. Eine Untersuchung des ursprünglichen Hebräischen für den Gebrauch des Wortes, das als „Tag" übersetzt wurde, ergab, daß es öfter auf unbegrenzte Zeitperioden Bezug hatte.§) Als dieses klar wurde und der Bericht des Gesteins besser bekannt wurde, hoben einige Theologen hervor, daß, indem uns gesagt wird, daß ein Tausend Jahre vor Gott wie ein Tag erscheinen, der Tag, wie er im ersten Buch Moses in Verbindung mit der Schöpfung angewendet wird, auf eine Periode von tausend Jahren Bezug habe. Dieses stärkte die Beweisführung aber nicht. Die beste Ansicht des heutigen Tages, und sie ist beinahe allgemein, ist, daß der mosaische Bericht

§) Vergleiche The Mosaic Record of Creation, A. Mc Caul, D. D., Seite 213.

auf unbegrenzte Zeitperioden hindeutet, welche mit den großen Abteilungen der geschichtlichen Geologie übereinstimmen. Selbst in den sechziger und siebenziger Jahren des letzten Jahrhunderts war diese Frage immer noch so unentschieden, daß man noch Bücher veröffentlichte, in denen der mosaische Bericht der Schöpfung als wörtlich zu betrachten hervorgehoben und verteidigt wurde. §)

Im Jahre 1830 wurden gewisse Visionen, die der jüdische Gesetzgeber Moses gehabt hatte, dem Propheten Joseph Smith geoffenbart. Diese Geschichten sind nun mit anderem Lesestoff in der „Köstlichen Perle" zu finden und werden das „Buch Moses" genannt. Im zweiten Kapitel dieses Buches findet man einen Bericht über die Schöpfung, welcher dem Bericht im ersten Kapitel des ersten Buches Moses in der Bibel nahezu vollständig indentisch ist. Die kleinen Verschiedenheiten, welche sich darin kundtun, dienen nur dazu, den Begriff des Schreibers deutlicher zu geben. In diesem Berichte findet man den Ausdruck: „und der Abend und der Morgen machten den ersten (2c.) Tag," gerade so wie man es im Mosaischen Bericht in der Bibel hat. Im Jahre 1835 wurden einige in den Katakomben Aegyptens aufgefundene Berichte nach Amerika gebracht und kamen in Josephs Smiths Hände, der sie als einige Schriften Abrahams entzifferte, welche von demselben während seines Aufenthalts in Aegypten geschrieben worden waren. Die Uebersetzung dieser Berichte findet man auch in der „Köstlichen Perle," unter dem Titel: Das Buch Abraham. Im vierten und fünften Kapitel jenes Buches (deutsche Uebersetzung Seite 53—58) ist ein Bericht der Schöpfung nach der Kenntnis Abrahams aufgezeichnet. Die beiden Berichte sind im Wesentlichen gleich, aber die abrahamische Erzählung ist so viel vollkommener und klarer, daß sie die verborgeneren Teile des mosaischen Berichtes erleuchtet. Hier werden wir uns nur mit dem Unterschied im Gebrauch des Wortes „Tag" befassen.

Im ersten Buch Moses 1:5 lesen wir: „Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag."

Die gleiche Periode wird im Buch Abraham folgendermaßen beschrieben (Seite 53): „Und die Götter nannten das Licht Tag, und die Finsternis nannten sie Nacht. Und es geschah, daß sie von Abend bis Morgen Nacht nannten, und Morgen bis Abend nannten sie Tag; und dies war das Erste, oder der Anfang von dem, was sie Tag oder Nacht nannten." Es ist zu beachten, daß im Buch Abraham den Zwischenräumen zwischen Abend und Morgen Namen gegeben wurden; aber es wird gar nichts über einen ersten Tag gesagt; die Angabe ist bloß gemacht, daß dieses der Anfang der aufeinanderfolgenden Perioden des Lichtes und der Finsternis war, welches sie, nämlich die Götter, Nacht und Tag nannten. Nach diesem Buche nahm die erste schöpferische Periode eine unbekannte Zeitdauer in Anspruch.

Ferner heißt es im ersten Buch Moses 1:8: „Und Gott nannte die Veste Himmel, da ward aus Abend und Morgen der andere Tag."

Im Buch Abraham lesen wir über dasselbe Ereignis: „Und die Götter hießen den Raum Himmel. Und es geschah, daß von Abend bis Morgen sie Nacht nannten; und es geschah, daß von Morgen bis Abend sie Tag nannten; und dies war das zweite Mal, daß sie Tag und Nacht nannten."

Hier muß man wieder bemerken, daß nichts gesagt ist von einem zweiten Tag. Es heißt, daß es das zweite Mal war, daß sie Tag nannten, welches die zweite Schöpfungsperiode, so weit es Zeitgrenzen anbetrifft, ganz unbeschränkt oder unbegrenzt läßt.

---

§) Zum Beispiel Aids to Faith, welche Mc Cauls beste Beweisführung enthält. The Origin of the World, J. W. Dawson.

Im ersten Buch Moses 1:13 liest man: „Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag."

Im Buch Abraham auf Seite 54 steht folgendes: „Und es geschah, daß sie die Tage zählten; von dem Abend bis zum Morgen nannten sie Nacht; und es geschah, von dem Morgen bis Abend nannten sie Tag; und es war das dritte Mal."

Hier ist es deutlich angeführt, daß die Götter die Tage zählten, welche während der dritten Schöpfungsperiode verflossen waren, und es war das dritte Mal daß die Zählung vor sich ging. Wiederum ist die dritte Schöpfungsperiode ohne Grenzen gelassen, so weit es Zeit anbelangt.

Erstes Buch Moses 1:19: „Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag."

Im Buch Abraham, Seite 54, heißt es: „Und es geschah, daß es von Abend bis Morgen Nacht war; und es geschah, daß es von Morgen bis Abend Tag war, und es war das vierte Mal."

Diese Anführung aus dem Buch Abraham möchte, wenn allein genommen, etwas zweideutig erscheinen, denn man möchte daraus entnehmen, daß es das vierte Mal war, daß die Perioden zwischen Abend und Morgen, und Morgen und Abend Nacht und Tag genannt wurden. Im Licht vorhergehender Stellen wird jedoch die Meinung dieser Anführung klar. Gewiß gibt es nichts in dem Verse, das die vierte Schöpfungsperiode innert gewisse Grenzen der Zeit einschränken würde.

Im ersten Buch Moses endet der fünfte Tag wie der vierte; und die fünfte Zeit endet in Abraham wie die vierte. Die Bemerkungen, die wir über die vierte Periode machten, gelten auch für die fünfte.

Ueber die sechste Periode sagt das erste Buch Moses 1:31: „Und Gott sah an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Da ward es aus Abend und Morgen der sechste Tag."

Von der gleichen Periode sagt Abraham: „Und die Götter sagten, wir wollen alles tun, was wir gesagt haben, und sie organisieren; und sehet, sie sollen sehr gehorsam sein. Und es geschah, daß von Morgen bis Abend sie Tag nannten; und es geschah, daß von Abend bis Morgen sie Nacht nannten; und sie zählten die sechste Zeit."

Wie in den vorhergehenden Perioden, so auch endete die sechste, indem die Götter die Zahl der Tage in der Schöpfungsperiode zählten; so auch war die sechste Periode, wie die früheren, in Bezug auf die Zeit unbestimmt.

Wenn man den abrahamischen Bericht, wie er durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart worden ist, mehrmals liest und studiert, wird man über jeden Zweifel erfahren, daß die Absicht war, den Gedanken zu bestätigen, daß die Schöpfungsperioden viel Zeit in Anspruch nahmen, und daß am Ende jeder Periode der Maßstab von Nacht und Tag angewendet wurde, um imstande zu sein, deren Länge zu berechnen. Ob nun die verschiedenen Schöpfungsperioden von den mächtigen Wesen, welche in der Schöpfung ein Interesse hatten, als Tage betrachtet wurden, wissen wir nicht, und das hat auch wenig zu sagen, so weit es diesen Artikel anbetrifft §)

Nun müssen wir erinnern, daß Joseph Smith diese Uebersetzung machte, lange, ehe die Theologen der Welt willig waren, zuzugeben, daß die mosaischen Tage lange Zeitperioden bedeuteten; und lange vor dem die Geologie über jeden Zweifel festgestellt hatte, daß in der Zurichtung der Erde für den Menschen unermeßliche Zeiträume vorbeigegangen sind.

§) Der Schreiber versteht die Schöpfung, wie sie auf Seite 53 und 54 im Buch Abraham berichtet wird, in ihrer Natur als die geistliche. Aber er glaubt auch, daß dieser geistliche Bericht ein vollkommenes Bild der wirklichen materiellen Schöpfung ist. Wenn auf diesen Seiten die Planierung der Schöpfung im Bericht gemeint ist, ist die Zeitrechnung leicht zu verstehen. Es meint dann einfach: „Wie lange wird es in Anspruch nehmen, das Werk zu vollbringen?" Alles dieses jedoch hat keinen Einfluß auf die gegenwärtige Beweisführung.

Joseph Smith, der ungelehrte, einfache und verachtete Knabe, der mit Büchern und den Theorien der Menschen nicht bekannt war, erklärte, — wenn seine Werke mit den Augen, die für die Wahrheit offen sind, gelesen werden — mit klarer und deutlicher Gewißheit, diese wesentliche Wahrheit der geologischen Wissenschaft und der Bibel lange bevor die Gelehrten der Welt über die gleiche Wahrheit einig geworden waren. §§)

Wenn diese Tatsache alleinstehend wäre, möchte man annehmen, daß es bloß ein Zufall wäre, ein Resultat blinden Schicksals. Aber wenn man erinnert, daß es eine der vielen ähnlichen und selbst noch mehr schlagenden Tatsachen ist, was soll man sagen? Hat sich je ein Betrüger unterstanden, was Joseph Smith tat? Hat je ein falscher Prophet nach seiner Generation fortgelebt, wenn seine Prophezeiungen untersucht worden sind? Sollen wir in diesem vorgerücktesten Zeitalter überzeugende, logische Wahrheit annehmen, obschon es unseren früher gefaßten Ideen entgegenläuft? Glorreich waren die Visionen des Propheten Joseph Smith; unaussprechlich würde unsere Freude sein, wenn sie uns eröffnet werden sollten.

## Die Verachtung der Welt.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith, im „Juvenile Instructor."

„Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt." Diejenigen die Christo folgten, waren sein auserwähltes Volk, und weil er sie erwählte, mußten sie den Haß der Welt ertragen. Die Juden waren das auserwählte Volk des Herrn und als Folge trugen sie den Haß der Welt. Unter keinem Volke heutzutage ist das Wort Jude gänzlich von einem Gefühl der Verachtung getrennt. Diese Gefühle können in ihrem Grad ganz verschieden sein, aber sie haben alle denselben Ursprung. Das Wort Mormon, oder Heilige der letzten Tage, ist ebenfalls überall mit Gefühlen der Verachtung verbunden. Verachtung ist die Erbschaft eines auserwählten Volkes. Sollten wir aber deshalb die Verachtung der Welt gegen uns einladen? Ganz gewiß nicht. Aber wir sollten auch nicht entmutigt werden, weil sie ungesucht zu uns kommt. Einige unserer Freunde — größtenteils Mitglieder der Kirche, aber einige, die nicht Mitglieder sind — möchten uns von der Verachtung der Welt befreien, und uns in der Zukunft frei davon halten, wenn wir ihren Rat befolgen würden. Die Wahrheit ist, der Haß der Welt ist uns nicht fremd; er ist uns so lange zu Teil geworden, daß wir keinen Grund haben, uns entmutigt zu fühlen, selbst wenn er in großer Heftigkeit über uns kommt. Die Gefahr liegt nicht so viel in unserer Eigentümlichkeit, als in der Neigung so vieler unserer Mitglieder, die Gunst der Welt zu erwerben, es macht nichts, was dieselbe kostet, als wenn sie etwas sehr wünschenswertes wäre. Zu oft gibt es eine zaghafte Ergebung vor den Stürmen des Zorns, welche zuweilen über das Land ergehen.

Gewöhnlich finden die Heiligen der letzten Tage genügenden Trost in ihrer Religion, um sie zu belohnen, und bekümmern sich wenig über den Verlust an Mitleid von Seiten anderer. Es gibt aber welche, die nicht wissen, wie sie leben können ohne weltliche Gemeinschaft zu haben, und solche werden daher sehr beunruhigt, wenn die Religion, die sie bekennen, in Zweifel gezogen oder verachtet wird. Ihre Herzen gehen nach den Ehren der Menschen, und weltliche Ehrbegier bewegt sie in beinahe allem was sie tun. Sie möchten,

§) Man möchte bemerken, daß auch andere geologische Lehren durch den Propheten gelehrt wurden, und welche seither durch die Wissenschaft bewahrheitet worden sind.

daß die Kirche eine angenehme Politik annehmen und fest dabei bleiben würde. Die Kirche aber kann keine Politik haben in dem Sinne, daß sie eine bestimmte Regel für ihr Betragen unter allen Verhältnissen machen könnte. Kein Mensch kann im Voraus die Zwecke des Herrn im Entfalten der wichtigen Ereignisse sehen. Wir müssen etwas Glauben haben an die göttliche Macht, und die uns geheimnisvoll erscheinenden Wege der Vorsehung. Viel von unserer Mission und unserem Werk ist über den weltlichen Wegen und menschlichen Begierden erhaben.

In Wahrheit führt uns das Evangelium gegen den Strom der vorbeigehenden Menschlichkeit. Wir treten in den Weg rein menschlicher Affären und machen auf manche Weise und an vielen Orten eine Aufregung im Laufe des Lebens. Leute, die bequem situirt und wohl versorgt sind, lassen sich nicht gerne beunruhigen. Es erbost sie und sie schließen die Sache gewöhnlich ein für alle Mal in der derbsten Weise ab. Die Wirkungen gewisser Ursachen sind so verschieden von irgend etwas, das wir je gekannt haben, daß wir nicht sicher sind, wenn wir die Philosophie uns zum Führer wählen; viel weniger sind wir sicher, wenn wir diejenigen als unsere Führer annehmen, welche irgend eine Art der eigennützigen Philosophie haben, und die wünschen, daß andere dieselbe annehmen möchten. Die, welche uns verteidigen, tun dieses nicht selten in einem entschuldigenden Tone. Die Heiligen sind niemals sicher, wenn sie den Protesten und Räten derjenigen folgen, die uns immer und zu jeder Zeit mit der Welt in Harmonie haben möchten. Wir haben unsere besondere Mission zu erfüllen; und wenn wir dieselbe im Einklang mit den göttlichen Zwecken erfüllen, werden wir den Wegen der Menschen zuwiderlaufen. Wir werden unpopulär. Die Verachtung der Welt ruht auf uns und wir sind das verstoßene Kind unter den Völkern der Erde.

Es ist unsern sehnenden Wünschen nach menschlichen Sympathien nicht immer angenehm Oft wundern wir uns, daß es nicht anders sein kann; doch wenn wir nachdenken, muß es so sein, denn Gott hat es beschlossen. Doch wird die Verachtung der Welt gegenüber uns, uns gar nicht rechtfertigen in der Abneigung gegen irgendwelche der Kinder Gottes. Haß ist kein Teil unserer Mission. Wir müssen jede Tat der Güte, und jedes Wort des uninteressierten guten Willens mit offenkundiger Freude annehmen.

Wir leben zuweilen in Perioden der allgemeinen Gleichgiltigkeit. Manchmal gibt es auch Zeiten der praktischen Brüderlichkeit; aber der Haß und die Verachtung der Welt ist seit dem Anfang über uns gewesen. Oftmals lauert unbewußt in den Gemütern der Menschen Vorurteil, das in irgend einem Augenblicke sich zu einem heftigen Charakter entwickeln kann. Diejenigen, welche fühlen, daß es hienieden einen Hafen der Ruhe gibt, wohin wir unsere Reise antreten sollten, um dort die Stille und die Gelassenheit einer unparteiischen Welt zu erwarten, werden wahrscheinlich mit öfteren, wenn nicht bitteren Täuschungen erfüllt werden.

## Erklärung einiger biblischen Schwierigkeiten.

Vom Präsidenten Ben. E. Rich der Mission in den südlichen Staaten.
(Aus dem Elders Journal.)

(Dieser Artikel ist in der Form eines Briefes, welcher als Beantwortung eines Ansuchens geschrieben wurde, in dem für die Ansichten der Heiligen der letzten Tage über gewisse biblische Stellen ersucht wurde.)

Als Erstes nennen Sie das Thema, daß Christus den Geistern im Gefängnis das Evangelium gepredigt hätte, und Sie bemerken, daß nach Ihrem Begriff dieses Gegenstandes, während Christus nach seiner Kreuzigung den Geistern im Gefängnis wirklich gepredigt hat, so sollte es nach ihm nicht mehr

stattfinden. Es gibt einige Dinge, die Sie in Verbindung mit diesem Prinzip in Betracht ziehen müssen. Erstens ist kein anderer Name gegeben worden, wodurch die Menschen erlöst werden können, als einzig nur der Name Jesu Christi. Zweitens ist Gott kein Ansehen der Person und er ist gerecht; es ist für ihn unmöglich, ungerecht zu sein. Indem wir diese zwei Punkte betrachten, mögen wir fragen: Wenn die Menschheit durch Jesum Christum gerichtet werden soll und wenn Gott gerecht ist, sollen dann nicht alle Menschen das Vorrecht haben, das Evangelium zu hören, nach welchem sie gerichtet werden? Es würde in Gott ungerecht sein, eines seiner Kinder zu richten und zu verdammen, weil es etwas nicht befolgte, von dem es nie etwas gehört hat. Wenn er jenen Geistern im Gefängnis, welche vor seinem Kommen gelebt haben, das Vorrecht eingeräumt hätte, seinen Namen und seine Lehren zu hören, und dann das nämliche Vorrecht den Millionen, welche seither auf Erden gelebt haben und gestorben sind, ohne den Namen Jesu Christi je gehört zu haben, vorenthalten sollte, dann müßte Gott ja ein Ansehen der Person sein. Dieses in sich selbst sollte genügend sein, irgend jemanden, der an die Gerechtigkeit Gottes glaubt, zu überzeugen, daß das Evangelium immer noch den Geistern im Gefängnis gepredigt wird. Jeder Sohn und jede Tochter Gottes soll eine Gelegenheit haben, die Botschaft zu hören, und die, welche das Vorrecht haben, dieselbe auf dieser Erde zu vernehmen und die dieselbe verwerfen, werden, wenn sie die andere Seite betreten, den letzten Heller bezahlen müssen, ehe sie jemals die Gelegenheit haben werden, jene Botschaft wieder zu hören. Diese Wahrheit ist uns durch die Inspiration des Heiligen Geistes Gottes gegeben worden, welches von den Lippen moderner Propheten kam, die da sprachen, wie sie vom Heiligen Geiste getrieben waren und wir wissen, daß die Lehre Wahrheit ist.

Wir werden jetzt die nächste Frage in Ihrem Briefe betrachten. Sie führen verschiedene Bibelstellen an, die einander zu widersprechen scheinen, so wie Sie es verstehen, und Sie fragen, wie sich dieselben harmonieren lassen.

Ich weiß, daß es viele Schriftstellen in der Bibel gibt, die nicht mit einander übereinzustimmen scheinen, aber denen, die mit dem Evangelium Jesu Christi, wie es in diesem Zeitalter wieder geoffenbaret worden ist, bekannt sind, erscheint der Mangel an Uebereinstimmung bei weitem nicht so groß zu sein, als dieses bei jenen der Fall ist, die mit den Lehren der modernen Propheten, welche von Gott inspiriert, nicht bekannt sind. Solche Stellen, wie die, die Sie anführen, können vollständig erklärt werden, und wenn wir sie verstehen, werden sie nicht verfehlen, mit den Belehrungen des Evangeliums Jesu Christi übereinzustimmen.

Gott ist ein unsterbliches Wesen und besitzt einen Körper von Fleisch und Bein, aber nicht Blut. Blut ist sterblich und wenn die Adern des Körpers mit demselben gefüllt sind, ist der Körper dem Tode unterworfen, wegen der sterblichen Flüssigkeit, die sich durch das ganze System ergießt. Dieses ist der Grund, warum uns in der heiligen Schrift gesagt wird „daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben;" aber es heißt nicht, daß Fleisch und Bein nicht können oder nicht werden das Reich Gottes ererben. Die erste Schriftstelle, die sie anführen, sagt, daß, als Jesus seinen Jüngern erschien, er zu dem zweifelnden Thomas sagte: „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe." Dieses ist der Anfang von Schriftstellen, die, wie Ihnen vorkommt, nicht mit andern Schriftstellen in der Bibel harmonieren. Sie sagen, wir lesen aus Pauls Schreiben an die Kolosser, daß Jesus im Ebenbilde seines Vaters war; und dann vom Evangelium Johannis lernen wir, daß Gott ein Geist ist. Aus diesen Stellen entsteht in Ihrem Herzen natürlicherweise die Frage: „Wenn Jesus einen Körper von

Fleisch und Bein hatte, wie er behauptete und er im Ebenbilde seines Vaters war, wie Paulus schrieb, und wenn Gott ein Geist ist, wie Johannes sagt, und ein Geist nicht Fleisch und Blut hat, wie Christus erwähnte, wie kann dann alles dieses vereinbart werden?

Ich glaube, daß dieses eine deutliche Zusammenstellung Ihrer Schwierigkeiten betreff dieser Schriftstellen ist. Laßt uns sehen, was getan werden kann, um dieselben in Harmonie zu bringen. Die Bibel ist voll von Beweisen, daß die Söhne und Töchter Gottes mit dem Vater lebten, ehe sie hier auf die Erde kamen. Wir sind in diesem Glauben gerechtfertigt, von dem, was wir über Hiob lesen, auch von Jeremias und Christus selbst. Wir werden jedoch hier nicht näher auf den Gegenstand der Preexistenz eingehen, sondern werden blos bemerken, daß Preexistenz eine biblische Lehre ist, die von den Propheten verstanden wurde und welche heilige Männer durch die Inspiration Gottes lehrten „und redeten, getrieben von dem Heiligen Geist." Wir existierten einst als geistige Wesen. Jetzt haben wir eine fleischliche Hülle als einen Wohnort für diese Geister und in der Ewigkeit wird unsterblicher Stoff unsere Adern füllen anstatt des sterblichen Blutes und dieses wird uns ewige oder unsterbliche Wesen machen.

Nun ist die angeführte Bibelstelle, daß Gott ein Geist ist, gar keine Beweisführung, zu zeigen, daß er nicht sowohl einen Körper habe als einen Geist. Wir haben einen Geist auch haben wir einen Körper, und die Tatsache, daß wir einen Geist haben und einst ein Geist waren, ist gar kein Beweistum, daß wir keinen Körper haben. Wenn es gegen uns kein Beweis ist, dann ist es auch kein Beweis gegen Gott, daß er keinen Körper habe. Er hat einen Geist, er hat einen Körper und das große Geheimnis liegt in dem Gedanken, den einer unserer Leiter durch Inspiration empfing und ausdrückte als er sagte: „Wie wir sind, so war Gott einst, und wie Gott jetzt, ist es die Bestimmung des Menschen einst zu werden." Hierin auch liegt die wahre Lehre der Evolution; nicht daß wir von einem Frosch oder einem Affen abstammen, aber von dem reinen, ewigen Geist der Intelligenz. Jene ewige Intelligenz hat immer existiert. Deshalb ist im Menschen eine Intelligenz, die Gott gleich ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit, ohne Anfang der Tage noch Ende der Jahre, denn wie schon erwähnt, kamen die ursprünglichen reinen Geister der Intelligenz in geistliche Körper, die von unserm Vater im Himmel erschaffen waren und der diesen geistlichen Hüllen Verstand gab. Dann nach jener geistlichen Prüfungszeit wurden wir hiehergesandt als sterbliche Wesen, angetan mit Fleisch, Bein und Blut, und leben in der Sterblichkeit. Der Tod wird sie trennen, aber die Auferstehung, die uns von Christo erworben wurde, vereinigt den Geist wieder mit dem Körper, und wie ich vorhin sagte, mit ewigem Stoff in unsern Adern anstatt des Blutes, werden wir unsterblich und schreiten dann weiter durch die unzähligen Zeitalter der Ewigkeit, wo wir dann endlich in den Besitz von schöpferischer Macht gelangen werden wie die Götter sie besitzen. Dieses ist unsere Idee von Gott — daß er ein Schöpfer wurde und daß andere vor Ihm zu dieser Macht und Erhöhung gelangten und daß das ewige Werk vorwärtsgehen und niemals ein Ende nehmen wird.

Es gibt noch einen andern Weg, auf dem man diesen Gegenstand aus dem Evangelium Johannes, daß Gott ein Geist sei, behandeln kann. Ich erlaube mir zu fragen, und ich habe ein Recht es zu tun, ob das Manuskript richtig übersetzt wurde? Ich werde Ihnen meine Gründe dafür geben weil ich sage, daß ich ein Recht hätte, diese Frage zu stellen. Die weisen Männer, die sich durch die Bemühungen des Königs James und anderer versammelten, zum Zwecke, uns die Bibel zu übersetzen und in unser Bereich zu bringen haben ein großes Werk getan. Sie waren gewissenhaft und mit großer Gelehrsamkeit begabt, aber in allen Teilen der Manuskripte, die sie zusammenbrachten

und übersetzten, gab es Flecken, die zuweilen hier und da ein Wort auswischten und oft beinahe ganze Sätze vernichteten. Diese Worte mußten ersetzt werden, um den Sinn herzustellen und jener Rat guter Männer gab uns, was sie als die besten Worte betrachteten, um den Sinn wiederzugeben und die Ehrenhaftigkeit der Uebersetzer wird in der Tatsache gezeigt, daß jedes Wort, welches sie ersetzten, besonders gezeichnet ist, damit die ganze Welt wissen möchte, daß der genannte Rat dieselben selbst hineingetan habe, um das Manuskript so vollständig als möglich zu machen. Diese Worte sind in der englischen Bibel mit lateinischen Buchstaben gedruckt, folglich, wenn man in jener Bibel beim Lesen ein Wort findet, das in lateinischen Buchstaben gedruckt ist, dann mögen wir wissen, daß dort im Manuskript eine offene Stelle war, die man nicht lesen konnte und dieses besondere Wort oder Worte wurden eingeschoben, um das Buch leserlich zu machen. Wenn man nun in jener Bibel im 4. Kapitel Evangelium Johannis liest, so heißt es „Gott ist ein Geist." Man sieht, daß das kleine Wort „ist" in lateinischen Buchstaben gedruckt ist. Jenes Wort wurde durch die Uebersetzer eingeschoben, weil das Wort, das dort gestanden hatte, unleserlich war. Können wir sicher sein, daß sie keinen Fehler gemacht haben? Aus diesem Grunde behaupte ich ein Recht zu haben, die Frage zu stellen: „Sind wir sicher, daß sie richtig übersetzt wurden?" Gesetztenfalls sie hätten das Wort „hat" anstatt das Wort „ist" hineingetan — „Gott hat einen Geist," wie ganz anders würde alsdann die ganze Stelle tönen und wie viel herrlicher ließe es sich mit andern Schriftstellen vereinbaren. Ich lasse diesen Gegenstand fallen mit der Bemerkung, daß nach meiner Beurteilung das Wort „hat" die Sache viel verständlicher gemacht haben würde als das Wort, welches sie eingeschoben haben.

Es bleibt nun nur noch eine Frage in Ihrem Brief, die eine Beantwortung erfordert. Die Stelle, die angeführt wird, heißt, daß Gott unsichtbar ist und daß kein Mensch ihn zu irgend einer Zeit gesehen hat. Er ist uns unsichtbar, doch kann er sich sichtbar machen zu irgend einer Zeit wann es ihm gefällt. Das ist alles, was man denken kann, denn die Bibel wimmelt von Anführungen, die zeigen, daß er sich selbst gezeigt hat und wo er von Angesicht zu Angesicht mit Menschen auf Erden gesprochen hat. Deshalb meint es einfach, daß er uns jederzeit unsichtbar ist, außer wenn es ihm gefällt, den Schleier von unseren Augen hinwegzunehmen und sich uns sichtbar macht. Der Rest dieser Frage wird durch moderne Inspiration an lebende Propheten beantwortet und bedeutet, das kein Mensch Gott „in seiner Herrlichkeit" gesehen hat, denn er wohnt inmitten ewigen Feuers und die Flammen seiner Herrlichkeit würden uns in einem Augenblick verzehren, wenn wir in unserem sterblichen Zustand in seiner Gegenwart stehen sollten. Am nächsten von allen Menschen, von denen wir wissen, kam Moses, um die Herrlichkeit Gottes zu sehen, als es ihm erlaubt wurde, in einen Felsenriß zu stehen und den Herrn von hinten zu ehen als er an ihm vorüberging. Doch kann der Herr diese verzehrende Herrlichkeit, in der er wohnt, auf die Seite legen und uns, seinen Kindern, auf Erden erscheinen; und er hat es oft getan, wie wir in der heiligen Schrift lesen, aber kein sterblicher Mensch hat ihn je in aller seiner Herrlichkeit gesehen, weder kann ein sterblicher Mensch in der Gegenwart jener verzehrenden Herrlichkeit stehen und leben.

Ich hoffe, daß ich diese Fragen zu Ihrer Zufriedenheit beantwortet habe. Meine Antworten sind aufrichtig und gewissenhaft und ich hoffe, daß ich irgend welches Licht auf die in Ihrem Briefe enthaltenen Fragen gebracht habe und daß Sie sehen können, daß sich in dem heiligen Buch nicht der Mangel an Harmonie kundtut, wie sie beim Lesen desselben zuerst glaubten.

Es wird mich freuen, wieder von Ihnen zu hören und bitte Gott, Sie zu segnen und durch seinen Heiligen Geist zu leiten.

# Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

## Zur Beachtung für die Aeltesten!

Wir haben Nachricht erhalten, daß die auf den 18. September 1904 angekündigte Einweihung des Versammlungshauses in Stockholm, Schweden, erst am 1. Oktober stattfinden wird. Die Präsidenten Grant und Skanchy entbieten den Aeltesten in der Europäischen Mission eine freundliche Einladung, diesen Feierlichkeiten beizuwohnen. In dieser Verbindung möchten wir die Aufmerksamkeit der Brüder darauf lenken, daß es erwünscht ist, daß keiner der Aeltesten diese Reise unternehmen möchte, wenn dadurch das Werk in seinem Arbeitsfeld beeinträchtigt werden sollte, und ist es erwartet, daß der Konferenzpräsident entscheide, ob es weislich wäre, daß ein Aeltester sein Arbeitsfeld auf die zur Reise notwendige Zeitdauer verlasse. Gleichzeitig raten wir den Brüdern nur dann die Reise zu machen, wenn sie fühlen, daß ihre finanziellen Verhältnisse die vermehrten Auslagen berechtigen.

## Erkennt die Welt unsere Zeiten?

„Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen . . . . . denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder." (Math. 24: 7—9.)

Der Christ, welcher die heutigen Verhältnisse in der Welt ernsthaft betrachtet, kann zu keinem andern Schluß kommen, als daß die obige und viele andere von den Aposteln gemachte Verheißungen in unserer Zeit in Erfüllung gehen. Zwar scheint der Verlust eines Menschenlebens in der Welt immer weniger Beachtung hervorzurufen, und bald möchte man mit einer gewissen Erinnerung an die Worte des Apostels sagen: Sie essen und trinken, freien und lassen sich freien und achten nicht der Zeit, da das Evangelium in aller Welt verkündiget und das Reich Gottes auf Erden erbaut wird, bis daß es heißen wird: „Sie ist gefallen, Babylon die Große!" Und die Menschen werden mit Wunder und Schrecken da stehen in Erwartung der Dinge, welche durch die Entrüstung eines gerechten Gottes auf die Welt herabkommen werden.

Wiederum sind zwei ereignisvolle Wochen verflossen und die Zeitungen sind voll von Meldungen schrecklicher Unglücke und Katastrophen. Der grausame Krieg in Ostasien dauert fort und tausende sind demselben schon zum Opfer gefallen. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß, und die jetzt eingetretene Regenzeit muß durch Krankheit die Totenliste noch vermehren. In Rußland selbst regt sich immer mehr die ruchlose Hand des Aufrührers und schon wieder ist ein Beamter, Herr von Boguslawsky, Kreischef von Surmali ermordet worden. Wer kann sagen, was die Folgen für Rußland sein würden, wenn Japan endlich doch Sieger werden sollte? Aber auch anderorts mehren sich die Unruhen. So vernimmt man, daß es zwischen Truppen von Peru und Equador an der Grenze des letzteren Landes zu einem Kampfe gekommen ist, in dem die Truppen von Equador geschlagen und ihr Kommandierender gefangen genommen wurde. In Ostafrika ist es den Deutschen bisher noch nicht gelungen, mit den Hereros den Frieden wieder herzustellen, und hin und wieder vernimmt man von Gefechten, in denen beiderseits viele Leute erliegen, und neue Aufgebote für vermehrte Streitkräfte wurden nötig, um den Aufstand in absehbarer Zeit unterdrücken zu können.

In Marseille, Frankreich hat ein Ausstand der Schiffleute begonnen, der immer ernsteren Charakter annimmt. In den Kohlenbergwerken von Cripple Creek, Colorado wächst der Streik fortwährend, während der Ausstand der Schlachthausarbeiter in Chicago noch keineswegs beigelegt worden ist, sondern zu viel Besorgnis Anlaß gibt. In Amerika ereignete sich wieder ein schreckliches Eisenbahnunglück. Sonntag Abend den 7. August stürzte ein Expreßzug der Missouri Pacific Linie, welcher zwischen Pueblo und Denver nach Colorado fährt, in der Nähe der kleinen Station Eden, acht Meilen von Pueblo, durch eine Brücke, in den von einem Wolkenbruch hoch angeschwollenen Fountainfluß, wobei zirka 100 Personen umkamen. Viele der Leichen konnten nicht gefunden werden, da selbst die Eisenbahnwaggons einige Meilen weit stromabwärts getragen wurden.

Aus Budapest meldet man am 18. August, daß in Gyöngyös, Komitat Heves, eine Feuersbrunst 500 Häuser eingeäschert habe, während das Dorf Wodzoufulas im Komitat Zemplin vollständig ein Raub der Flammen geworden ist und neun Personen ums Leben kamen. Nicht weniger schrecklich ist das Anfangs des Monates in Baden stattgehabte Unglück, in dem das Dorf Isfeld bei Heilbronn mit 510 Häusern durch Feuer größtenteils zerstört worden ist und 1200 Menschen obdachlos wurden. Der Schaden soll eine Million Mark betragen. Nebst diesen gab es eine große Zahl von kleineren Brandunglücken in der Schweiz, große Waldbrände in Preußen und in der Nähe von Paris, während die Ostküste von Korsika von einer gewaltigen Feuersbrunst, von 20 Kilometer Ausdehnung heimgesucht wurde.

Wer wird angesichts dieser Ereignisse leugnen, daß wir in den letzten Tagen leben? Ist es jemals zuvor so gewesen?

Aber wer glaubt unserer Lehre und wer nimmt sich die Mühe, unsere Botschaft zu prüfen? Werden die Völker einsehen, daß die Strafgerichte Gottes über sie ausgegossen worden sind, und werden sie Buße tun, um größere Strafen zu verhüten, oder verhärten sie ihre Herzen gegen Gott und verwerfen sie seine Diener? Denn wehe dem Volke oder der Nation, die die Warnung der Diener Gottes zurückweist und den Leuten nicht die Gelegenheit gibt, den Willen des Herrn zu vernehmen und dadurch zur Buße zu kommen, denn die Strafgerichte werden über sie kommen wie in früheren Zeiten, bis die Menschen sich demütigen und erkennen wollen, daß Gott sich geoffenbaret hat, und daß jedermann Buße tun muß, um der Strafe eines gerechten Gottes zu entgehen.

Aber die Schrift geht in Erfüllung, wo es heißt: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren." II. Thimoteus 4:3—4.

---

# Freiheit und Gesetz.

## Aus dem Millennial Star.

„Die Wahrheit wird euch frei machen." (Ev. Johs. 8: 32.)

Beobachtung des Gesetzes ist der Weg, auf dem alle Wesen von einem niedrigeren zu einem höheren Stand gelangen. Gesetz ist die Leiter zu höheren Dingen; wir erklimmen die Leiter, wenn wir das Gesetz befolgen. Das Gesetz ist allgemein und in seiner Tätigkeit unerbittlich. Es wirkt für oder gegen, mit gleichmäßiger Kraft. Die Athmosphäre übt einen starken Druck auf die Erde aus, welche sie umgibt, dennoch ist sie das Mittel, wodurch der Vogel oder der Ballon sich zu den Wolken erheben kann. So auch mag das Gesetz

eine Last sein, die uns niederdrückt, oder es mag die mächtige Kraft sein, die uns zur Erhöhung weiter führt. Das Gesetz ruht schwer auf den Ungehorsamen, aber der weise Mann fügt sich dessen Forderungen und auf diese Weise schreitet er, über dessen Macht zu strafen oder zu beunruhigen. Wenn wir daher wünschen, frei zu sein, werden wir das Gesetz befolgen: Je mehr Gehorsam wir zeigen, um so größer ist die Freiheit, die wir erringen.

Es mag seltsam tönen, zu sagen, daß, je mehr Gesetz wir befolgen, desto größer wird unsere Freiheit sein; aber laßt uns die Sache für einen Augenblick näher betrachten und sehen, ob dem nicht so ist. Der untätige Stein, der neben dem Wege liegt, gehorcht blos einem einzigen Gesetze — dem Gesetz der Schwerkraft. Der Wurm, der neben ihm liegt, verbindet mit dem Gesetz der Schwerkraft auch das Gesetz der Bewegung. Der Vogel im Strauch befolgt noch ein weiteres Gesetz, wodurch er in die Höhe des Raumes steigen kann. Der Mensch steht auf dem Höhepunkt der Schöpfung, weil er imstande ist, mehr Gesetz zu seiner Hilfe zu bringen, als irgend andere, niederere Wesen tun können.

Dieses Prinzip bewahrheitet sich auch, wenn man es auf verschiedene Grade der Menschheit anwendet. Der Wilde gehorcht blos wenigen Gesetzen — denen, welche die Natur ihm aufdrängt — und er ist deshalb niedrig in der Stufe der Zivilisation und denen von größerer Intelligenz unterworfen. Der Bandit prahlt über seine Freiheit, doch ist er oft ein Sklave zu Mächten, die stärker sind als die Gefängnisgitter, vor denen er sich scheut. Die verworfene oder übel gesinnte Person, die keine Achtung vor den Gesetzen Gottes oder der Menschen hat, rühmt sich ihrer Freiheit von Beschränkung und trotzdem ist solch ein Mensch der elendeste Sklave — und jenem grausamsten aller Meister — seinem verdorbenen Selbst — unterworfen. Er sagt, er wolle kein Gesetz und keine Religion haben, die seine Freiheit von ihm nehme, doch erniedrigt er sich zu irgend einer schlechten Gewohnheit. Könige müssen ihm nicht sagen, was er zu tun habe — das wäre Tyrannei — aber eine entartete Neigung oder Begierde mag ihn mit einer eisernen Rute regieren und sie tut es.

Ein Gesetz Gottes, wie auch ein Gesetz der Natur lehrt uns, daß Tabak für den Menschen schädlich ist. Wer diesem Gesetz nicht Gehorsam leistet, hat nur noch einen Meister mehr, dem er dienen muß — und er scheint gar nichts dagegen zu haben, daß dieser Herrscher im Kopf seiner Tonpfeife wohnt. Das Gesetz sagt, daß es nicht gut sei, geistige Getränke zu trinken. Der sogenannte „Freie Mann" lacht über dieses Gesetz, und tut, „wie es ihm beliebt," aber nicht so — er tut wie sein Herrscher, der Trunk wünscht und von ihm verlangt.

Der Uebertreter ist in der Gefangenschaft der Verderbtheit. Der welcher das Gesetz hält, geht ein in die glorreiche Freiheit der Kinder Gottes. Das, welches durch Gesetz regiert wird, wird auch durch Gesetz erhalten und vervollkommet und geheiliget, sagt der Herr zu Joseph Smith, dem Propheten.

„Das, welches ein Gesetz bricht und sich nicht nach dem Gesetz richtet, sondern sucht sich selbst ein Gesetz zu sein und wünscht in der Sünde zu bleiben und bleibt gänzlich in der Sünde, kann weder durch das Gesetz geheiligt werden, noch durch Gnade, Gerechtigkeit oder Gericht. . . . . .

„Jedem Reich ist ein Gesetz gegeben und jedes Gesetz hat auch gewisse Grenzen und Bedingungen.

„Alle Wesen, welche nicht unter jenen Bedingungen verbleiben, sind nicht gerechtfertigt."

Und wiederum, „Es ist ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, auf welches alle Segnungen bedingt sind.

„Und wenn wir irgend welche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurde."

Sünde ist die strengste Herrscherin. Das Evangelium ist das vollkommene Gesetz der Freiheit, durch welches wir aus den Banden der Sünde befreit werden können. Der Plan der Erlösung, welcher von Christo und seinen Jüngern verkündiget wurde, ist ein Stufensystem von Gesetzen, durch die wir aus einem niedrigern Zustand in einen höheren gelangen können und das Maß der Freiheit, deren wir uns erfreuen, ist im Verhältnis zur Distanz, die wir auf diesem aufwärtsführenden Wege zurücklegen. Der Anfang ist Glaube und der zweite Schritt ist Buße, aber es wird nicht genügen, dort aufzuhören. Da ist immer noch eine Last der Sünde, die uns niederdrückt, und das Gesetz der Taufe folgt, durch welches wir dieser Sünde entladen werden können. Doch sind diese nicht alle — sondern nur die ersten Schritte. Bei irgend einem oder dem andern derselben innezuhalten würde nur das Ende des Fortschritts in der Richtung des Hafens der vollkommenen Freiheit bezeichnen. Die Bewegnng muß immer weiter aufwärts sein. Wir müssen leben „von einem jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt (nicht) lassen, und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott,

„Von der Taufe, von der Lehre vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gericht."

Alles Händewerk Gottes befolgt entweder ein niedrigeres oder ein höheres Gesetz. Der Stein, der Wind, die Welle, die Wasser in der Tiefe und das Firmament über uns sind alle einer regierenden Macht untertan. Sonnen, Monde und Sterne bewegen sich in ihren Zeiten und Jahreszeiten in Gehorsam zu den Gesetzen Gottes, und selbst die Erde „hält das Gesetz eines himmlischen Reiches, denn sie erfüllt den Zweck ihrer Schöpfung und übertritt das Gesetz nicht," deshalb wird sie sich mit der Zeit weiter aufwärts, näher dem Trone Gottes bewegen, um dort ein geeigneter Wohnort für die verherrlichten Kinder des Vaters zu werden.

## Vorteil in Schwierigkeiten.

Von William De Witt Hyde, D. D., Präsident am Bowdoin College, Maine.

Der Philosophe Kant bemerkte, daß, indem eine Taube als einziges Hindernis, den Widerstand der Luft zu überwinden hat, sie denken möchte, daß, wenn nur die Luft aus dem Wege käme, sie dann mit der größten Schnelligkeit und Leichtigkeit fliegen könnte. Doch, wenn die Luft entzogen werden könnte und der Vogel es versuchen wollte, in einen luftleeren Raum zu fliegen, würde er sogleich auf die Erde fallen und ganz unfähig sein, sich in der Luft zu bewegen. Gerade das Element, welches dem Fliegen die Schwierigkeit bietet, ist gleichzeitig das Mittel, wodurch der Flug überhaupt ermöglicht wird.

Die größte Schwierigkeit, die eine Lokomotive überwinden muß, um einen Zug in Bewegung zu bringen, ist die Reibung. Wenn es jedoch keine Reibung gäbe, wäre die Lokomotive nicht imstande, den Zug einen einzigen Zoll zu bewegen. Der Widerstand des Wassers gegen den Vorderteil eines Schiffes ist die größte Schwierigkeit, die ein Dampfer zu überwinden hat; und doch, wenn es nicht um diesen gleichen Widerstand des Wassers zu tun wäre, welcher gegen die Schaufeln der Schiffschraube ausgeübt wird, so würde sich das Schiff nicht fortbewegen.

Dieses nämliche Gesetz, daß unsere Schwierigkeiten die Bedingungen zu unserem Erfolg sind, bewahrheitet sich im menschlichen Leben. Ein Leben, das von allen Schwierigkeiten befreit ist, würde ein Leben sein, das all seiner Möglichkeiten der Macht enthoben ist. Geist, wie Stoff ist hinreichend mit

Beharrungsvermögen ausgestattet. Mächte, die nicht in tätige Wirksamkeit gebracht werden, liegen verborgen. Und Mächte, die lange untätig liegen müssen, werden sterben. Schwierigkeit ist ein Sporn, der uns aufweckt und uns nötigt, unsere Kräfte in Anwendung zu bringen. Und die Ausübung gibt uns neue Kraft; und auf diese Weise wird aus unsern Schwierigkeiten unsere Kraft geboren. Ein Kind des Luxus, dessen Wünsche befriedigt, dessen Fehler übersehen werden, und dessen Launen man fröhnt, sobald sie sich kundtun, hat keine Gelegenheit, Selbstbeherrschung, Selbstvertrauen und Selbsterhaltung zu entwickeln. Folglich wächst es auf ohne dieselben; und wann die Zeit der Prüfung kommt, findet man es herzlos, hilflos und hoffnungslos, angesichts der Verhältnisse, welche die Söhne der Armut und der Arbeit mit Leichtigkeit beherrschen.

Dieses ist der Grund, warum der gewöhnliche Knabe vom Land den gewöhnlichen Knaben von der Stadt in den heftigen Mitbewerbungen des Stadtlebens so leicht übertrifft. Der Knabe in der Stadt hat eine Menge von Freunden; während der Knabe vom Land ganz fremd ist. Der Knabe aus der Stadt hat feine Manieren; während der Knabe vom Land vielleicht ungeschickt und schüchtern ist. Der Knabe in der Stadt erfreut sich eines guten Anfangs im Bureau; während der Knabe vom Land draußen in der Fabrik oder im Lagerhaus seinen Anfang machen muß. Der Knabe aus der Stadt hat Freunde, die für ihn Gelegenheiten zur Beförderung suchen, während der andere seinen eigenen Weg durch seine eigenen Bemühungen erkämpfen muß. Dieses wird vielleicht ein Dutzend Jahre so gehen; und allem Anschein nach hat der Knabe von der Stadt ganz und gar den leichtesten Teil des Kampfes. Am Ende jener Zeit tritt jedoch eine Aenderung ein. Ein Mann wird gewünscht, der das Geschäft von oben bis unten durchaus kennt; einer, der demselben Kraft und Energie geben kann; einer, der der Entwicklung desselben seine Tage und Nächte geben wird. Nun ist die Frage nicht länger, ob man diesem oder jenem Individuum eine Gunst erweisen möchte. Es ist jetzt eine Frage dringender Notwendigkeit. Das Geschäft muß den rechten Mann haben oder es wird zu Grunde gehen. Die Firma wendet sich an diese zwei jungen Männer. Einer ist durch alle diese Jahre im Bureau gewesen; bequem und zufrieden; er hat nichts erspart, hat sich nicht mit den kleinen Einzelheiten des Geschäftes bekannt gemacht, noch die Bekanntschaft der Männer gepflegt, die wirklich mit der rauhen schweren Arbeit, die das Geschäft mit sich bringt, zu tun haben. Er tut sehr wohl, da wo er ist. Er ist ein guter Buchhalter. Aber er ist nicht fähig, die Uebersicht der Arbeit selbst zu nehmen. Die Arbeiter würden ihn übervorteilen. Seine Kunden würden ihn betrügen. Mann kann ihn nicht brauchen. Die Firma wendet sich zum andern Jüngling. Er ist mit den Vorgängen, die dem Geschäfte eigen sind bekannt. Er kennt die Leute, mit denen er zu tun hatte. Er hatte einen kleinen Lohn, aber hat alljährlich ein wenig davon aufgespart. Er versteht das Geschäft besser als jemand anders. Er gewinnt die Beförderung, die er verdient hat. Der Knabe, der seinen Unterhalt verdienen mußte, kennt den Wert eines Dollars oder eines Franken, wie der Knabe der sein Taschengeld immer frei bekommen hat, denselben niemals kennen kann. Der junge Mann, der in der Welt umhergestoßen worden ist, weiß Güte und Liebe zu schätzen, wie diejenigen, welche immer genügend Freunde und Gunst hatten zu oft verfehlen, es zu tun. Der Mann, den man mißverstanden, getadelt und ungerechterweise verdammt hat, wird ein festes Vertrauen auf seine Willenskraft haben, welches der populäre Mann jedenfalls verlieren wird.

Selbst die größten körperlichen Gebrechen und Beschränkungen haben ihre Vergeltungen. Es gibt kein Unglück, das ein resoluter Wille nicht in einen Vorteil verwandeln könnte. Eine nähere Bekanntschaft mit dem inneren

Leben von Männern, die viel erreicht haben, wird selten verfehlen, das Vorhandensein früherer Entbehrung, körperlicher Schwäche, tiefer Trauer, oder bitterer Täuschung zu offenbaren, welches als ein geheimer Sporn gedient hat, um sie zu ihren Bemühungen anzufeuern. Aus hunderten solcher Fälle will ich bloß zwei amerikanische Geschichtsschreiber: William H. Prescott und Francis Parkman erwähnen. In früheren Tagen war die Ordnung bei Tische in den Kosthäusern der Hochschulen nicht gerade die Beste; und oft kam es vor, daß nach dem Essen eine sogenannte „Bisquit-Schlacht" folgte. Als Prescott in seinem ersten Jahre an der Schule nach einem Mittagessen aus dem Saale sich entfernte, drehte er sich schnell, um zu sehen, was die Unruhe wäre, als er durch ein großes hartes Stück Brot ins offene Auge getroffen wurde, welches den Gebrauch dieses Auges vernichtete. Als er bei seiner Erholung von der darauf folgenden Krankheit wieder in die Schule zurückkam, entschloß er sich nun, in seiner Klasse eine mehr achtungswürdige Ordnung zu erzwecken, als er sich früher die Mühe dazu gegeben hatte. Nach anderthalb Jahren wurde das andere Auge auch entzündet und von Rheumatismus angegriffen. Er war genötigt, vier Wochen nach einander in einem Zimmer zu bleiben, das so dunkel gemacht worden war, daß er die Möbel gar nicht sehen konnte; und hier lief er hunderte von Meilen von einer Ecke zur andern, während er seine Ellbogen so hielt, daß, wenn er den Wänden nahe kam, er durch das Anstoßen an dieselben gewarnt wurde, bis er durch die beständige Berührung der Wände mit den Ellbogen das Pflaster von der Wand heruntergeschlagen hatte. Er sah sich genötigt, seine zuerst gewählte Profession als Rechtsanwalt aufzugeben. Im Alter von 25 Jahren fand er sich mit stark beschädigtem Augenlicht und ohne eine genaue Kenntnis moderner Sprachen. Doch wählte er, als sein Lebenswerk Geschichte, was doch mehr als irgend ein anderer Teil der literarischen Arbeit, ein gutes Auge erfordert; und zwar wählte er einen Teil der Geschichte, welcher den beständigen Gebrauch der Sprachen des südlichen Europas notwendig machte. Er ging alsobald ans Werk, sein Gedächtnis zu üben; und er beharrte darin, bis er das Gleichbedeutende von sechzig Seiten gedruckten Lesestoffes in seinem Gedächtnis zubereiten, umarbeiten, korrigieren und behalten konnte, welches er dann seinem Sekretären diktierte. Angesichts dieser Schwierigkeiten brachte er die Geschichte von Ferdinand und Isabella hervor, auch die Eroberung von Mexico und die Eroberung von Peru. Und später, als er sein noch vorhandenes Auge täglich eine Stunde gebrauchen konnte, und jene Zeit durch große Zwischenräume verteilt werden mußte, bereitete er seine Geschichte von Philipp dem Zweiten. Präsident Walker von der Harvard-Universität sagte: „Wir bejammerten die Schädigung seines Augenlichtes als ein großes Unglück; dennoch half es wenigstens jenen Ernst und jene Vereinigung von Leben und Streben herbeizuführen, welches für ihn einen weltverbreiteten Einfluß und Namen gewonnen hat."

Francis Parkmann widmete sich in seiner Schulzeit im Alter von 18 Jahren der Geschichte der französischen Ansiedelungen in Amerika. Um das Leben der Indianer zu verstehen, die in der Geschichte, die er schreiben wollte, einen so großen Teil ausmachten, begab er sich zu ihnen und lebte unter ihnen. Indem er dieses tat schädigte er seine Gesundheit bedeutend. Sein Gesicht war so geschädigt, daß er nicht mehr als einige Minuten auf einmal lesen oder schreiben konnte; und seine Gesundheit im allgemeinen gab es nicht zu, daß er sich mehr als eine halbe Stunde auf einmal dem Studium widmete. Doch, wie Darwin, der nur zwanzig Minuten nacheinander studieren konnte, und das selten mehr als zweimal des Tages, hat er uns ein herrliches Denkmal der Arbeit hinterlassen, das so genau getan ist, daß niemand es je nach ihm zu tun brauchen wird. Diejenigen Menschen, welche am Ende am besten

erfolgreich sind, sind oft diejenigen, welche am Anfang die größten Schwierigkeiten hatten. Die größten Redner, von Demosthenes bis zu Webster, haben in ihren ersten Versuchen elendiglich fehlgeschlagen. In den Jahren, als Webster in der Philipp Exeter-Akademie war, wurde er jedesmal, wenn aufgefordert zu sprechen — obschon er ein Stück nach dem andern zu Gedächtnis gebracht hatte — derart überwältigt, daß es ihm nie möglich war, seinen Sitz zu verlassen. Schwierigkeiten mögen zuweilen, wie in diesen Fällen von einem Uebermaß der Kraft herkommen, welche zuerst unbeherrschbar, später aber das Mittel zu großen Errungenschaften ist, wenn man Macht über sie erlangt hat. Die Füllen, welche am schwersten zu zähmen sind, werden gewöhnlich die besten Pferde zum Ziehen.

Kein Mann sollte durch Schwierigkeiten entmutigt werden; denn Nichts, das des Tuns wert ist, war jemals frei von denselben. Sie sind der Stoff, aus denen der Erfolg gemacht ist. (Portraits und Principles).

## Entlassungen.

Folgende Aelteste sind nach treuem Wirken ehrenvoll entlassen worden, um ihre Heimreise anzutreten:

C. Clarence Neslen, angekommen den 20. Mai 1902, wirkte während seiner ganzen Missionszeit in der Königsberger Konferenz, über welche er seit dem 7. März 1903 erfolgreich präsidiert hat.

Conrad Gertsch, angekommen den 21. März 1902, war während seiner ganzen Mission im Berner Oberland tätig.

Diese Brüder verlassen das Missionsfeld mit unsern besten Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen und ein freudenvolles Wiedertreffen aller Verwandten und Freunde in Zion.

## Todesanzeigen.

Aus Logan, Utah, kommt die Nachricht, daß am 17. Juli 1904 daselbst Bruder Christian Friedrich Bessler gestorben ist. Er hatte lange Zeit an Lungenschwindsucht und zuletzt noch mehrere Wochen an der Wassersucht gelitten. Bruder Bessler war am 23. November 1844 in Nufringen, Württemberg, geboren. In der Schweiz wurde er später mit dem Evangelium Jesu Christi bekannt und ließ sich daselbst am 7. November 1875 taufen. Im darauffolgenden Jahre wurde er berufen, als reisender Aeltester in der Schweizerischen und Deutschen Mission zu arbeiten, und erfüllte eine treue Mission. Nach seiner Entlassung reiste er nach Amerika und hat seither in Logan seine Heimat gemacht. Im Jahre 1885 wurde er berufen, eine zweite Mission in Deutschland zu erfüllen. Es scheint, daß er sich während dieser Zeit die Lungenschwindsucht zugezogen hat, denn er war seither nie mehr ganz gesund. An ihm verliert die deutsche Gemeinde in Logan einen Mann, der immer bereit war, zu helfen, um den Aufbau des Werkes Gottes und den Fortschritt Zions zu beschleunigen. Er suchte immer Gutes zu tun, und hat besonders viel getan für die Erlösung der Verstorbenen, indem er viel im Tempel wirkte. Nun ist sein Wirkungskreis ein höherer, und bleibt uns nur noch das Beispiel treuer Pflichterfüllung.

In Hamburg, Deutschland, starb am 6. August Wilhelm Lambert Eduard Benjamin, das drei Monate alte Söhnchen von Geschwister Karl Koch, an Brechdurchfall.

Ebenfalls starb in Bielefeld, Preußen, den 9. August, Walter Hermann Höfer an der gleichen Krankheit. Er war der Sohn von Geschwister Karl und Wilhelmina Höfer.

Wir bezeugen den Hinterlassenen unsere innigste Teilnahme.

# Wenn du Wahrheit hast gefunden.

Wenn du Wahrheit hast gefunden,
Dank' dem Herrn und sei vergnügt;
Vieles hast du überwunden —
Weißt auch wie die Welt jetzt trügt —
Aber doch noch nicht so viel.
Daß du schon erreicht dein Ziel.

Wenn du Wahrheit hast gefunden,
Geht dein schwerster Kampf erst los;
Bitter werden manche Stunden,
Oftmals auch die Not sehr groß.
Sei getreu bis in den Tod:
Gott hilft dir aus jeder Not.

Wenn du Wahrheit hast gefunden,
Zagen sollst du dann nicht mehr;
Eng sei du mit Gott verbunden,
Ruf' ihn an zu deiner Wehr.
Denn er hält, was er verspricht,
Gibt dir Rat und zeigt dir Licht.

Wenn du Wahrheit hast gefunden,
Traue Gott, und sei getrost,
Ruf ihn an in allen Stunden,
Trage mit Geduld dein Los.
Ist nicht unser Leben hier,
Eine Prüfung für und für?

Wenn du Wahrheit hast gefunden,
Halt dich zu ihr fest und treu;
Offen, frei kannst du's bekunden
Jedem Menschen ohne Scheu.
Nur wer treu der Wahrheit bleibt,
Hat das Heil in Ewigkeit.

Wenn du Wahrheit hast gefunden,
Treu gekämpft bis in den Tod;
Schlagen dann die Abendstunden,
Ist beseitigt alle Not.
Sehnsuchtsvoll schaust du empor,
Freudig stimmst du ein im Chor:

„Wer da Wahrheit hat gefunden,
Seine Pflichten gut erfüllt,
Alles, alles überwunden:
Für den winkt die bess're Welt;
Dort ist Liebe nur und Freud,
Alles ist in Einigkeit."

Seit ich Wahrheit hab' gefunden,
O wie glücklich fühl' ich mich
Gern möcht ich mit tausend Zungen,
Ehren, preisen, loben dich,
Großer Gott allmächt'ger Herr,
Deines Volkes Schutz und Wehr!

Bautzen i./Sachsen, im August 1904. Bruno Rudorf.

## Inhalt:


Joseph Smith als Wissenschafter 257
Die Verachtung der Welt . . . 260
Erklärung einiger bibl. Schwierigkeiten . . . . . 261
Zur Beachtung für die Aeltesten 265
Erkennt die Welt unsere Zeiten? 265
Freiheit und Gesetz . . . . . 266
Vorteil in Schwierigkeiten . . . 268
Entlassungen . . . . . 271
Todesanzeigen . . . . . 271
Gedicht . . . . . 272



**Der Stern** erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

**Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.**

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 13411